

der Malerei als einen allmählichen Aufstieg von Grünwald bis Franz Marc. Wenn wir den Gedanken des „Fortschritts“ auf Philosophie, Kunst, Dichtung anwenden, tritt er uns in seiner Absurdität sofort greifbar deutlich entgegen. Aber in einem gewissen Sinne ähneln die Geisteswissenschaften jenen andern Zweigen des menschlichen Schaffens, weil eben bei ihnen — das war die Beobachtung, die wir gemacht hatten — zu dem bloßen Sachwissen noch andere Bestandteile hinzutreten: just philosophische und künstlerische, so daß jedes vollkommene Erzeugnis geisteswissenschaftlichen Schaffens sich uns immer auch als ein philosophisches und Kunstwerk darstellt. Warum Philosophie in jedes geisteswissenschaftliche Werk hineinragt, habe ich bereits ausgeführt: siehe oben Seite 280ff. Hier möchte ich noch mit einigen Worten begründen, weshalb alle geisteswissenschaftliche Forschung ihrem innersten Wesen nach auf die künstlerische Gestaltung hindrängt. Ihre Werke müssen gestaltet sein, das heißt: sie müssen nach Art des Kunstwerks eine geistige Einheit darstellen, die in sich selber ruht. Wenn ein naturwissenschaftliches Werk dieses Gepräge trägt, so ist es eine willkommene Zutat, die aber nicht zum Wesen der naturwissenschaftlichen Forschung gehört, weil diese sich in der Darbietung von „Gesetzen“ erschöpft und den Kosmos der Natur in ihren Werken gar nicht widerspiegeln will. Die Geisteswissenschaften aber, deren Aufgabe recht eigentlich darin besteht, Sinngebilde und Wirkenszusammenhänge in der menschlichen Kultur, die selbst geistige Einheiten, die selbst ein Kosmos sind, darzustellen, müssen notwendig, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen wollen, selbst geschlossene Einheiten, Abbilder des Kosmos des menschlichen Geistes in ihren Werken schaffen. Was selbst gestaltet ist, was selbst Einheit ist, kann nur in gestalteten Einheiten seinen angemessenen Ausdruck finden. Die naturwissenschaftliche Forschung gipfelt in der Aufstellung eines Gesetzes von weitester Geltung, die geisteswissenschaftliche Forschung in der Schaffung eines Werkes von vollendeter Harmonie. Soweit sie keinen „praktischen“ Zweck hat und soweit sie nicht „dem Leben dient“, kann ihr Sinn in nichts anderem liegen als in der Erschaffung geistiger Gebilde, die ihren Wert in sich tragen wie das Kunstwerk. Jede Zeit sucht ihren vollendeten Ausdruck in diesen Begriffsgebäuden, auf deren Errichtung alles wissenschaftliche